

Suchet den HERRN! (Jesaja 55, 6-13; Sexagesimae V)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

Suchet den HERRN, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist. ⁷Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. ⁸Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, ⁹sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. ¹⁰Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und läßt wachsen, daß sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, ¹¹so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. ¹²Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen. ¹³Es sollen Zypressen statt Dornen wachsen und Myrten statt Nesseln. Und dem HERRN soll es zum Ruhm geschehen und zum ewigen Zeichen, das nicht vergehen wird.

Einleitung

„Suchet den Herrn“ – mit diesen Worten beginnt unser heutiger Predigttext. Es ist zugleich das Thema meiner Predigt. Ich möchte zeigen, was es heißt, den Herrn zu suchen, ferner, wie es kommt, daß jemand ihn sucht, und drittens, welches die Folgen sind, wenn ihn jemand sucht.

1. Den Herrn suchen – was heißt das?

Sicher haben Sie schon mal etwas gesucht – zum Beispiel Ihren Schlüsselbund. Das ist so ein Gegenstand, den man schnell mal irgendwo hinlegt, und man vergißt, wo man ihn hingelegt hat. Wäre er groß, dann könnte man ihn leicht finden, aber ist klein und leicht zu übersehen. Er hat in einer Hosentasche oder einer Handtasche Platz, aber ebenso neben dem Fernseher, in einer Schale auf der Herrenkommode, in der Schublade im Schränkchen auf dem Flur oder neben dem Stapel unerledigter Arbeit auf dem Schreibtisch. Irgendwann kommt einem der Gedanke: Ich brauche ja meine Schlüssel! Wo sind sie denn? Und die Suche beginnt. Immerhin: Sie wissen genau, *was* sie suchen. Sie haben ein exaktes Bild von Ihrem Schlüsselbund im Kopf. Sie wissen auch: Der Schlüsselbund ist nicht weg, er muß irgendwo im Haus liegen. Sie suchen nicht etwas, was nicht da ist, und rechnen damit, daß sie das Ding auch finden.

So einfach wie bei einem Schlüsselbund ist es bei Gott nicht. Gott ist nicht ein Gegenstand dieser Welt. Er ist vielmehr eine Wirklichkeit in der jenseitigen, unsichtbaren Welt. Sie können ihn nicht suchen, indem Sie irdische Orte absuchen, etwa indem Sie in die Natur schauen und meinen, Sie könnten ihn dort finden. Sie können ihn auch nicht finden, indem Sie ein Kreuzifix anschauen oder eine Dreifaltigkeitssäule, wie man sie in römisch-katholischen Gegenden immer wieder findet. Wieder andere Menschen – Romantiker und Mystiker – horchen in sich selbst hinein, weil sie erwarten, die Stimme Gottes in ihrem Inneren zu vernehmen. Doch Gott ist bei alledem nicht zu finden.

Dann gibt es selbsternannte Gottsucher, die gerne darüber spekulieren, wie es sich mit Gott verhalten könnte. Sie lesen religiöse Schriften aller Art, beschäftigen sich mit dieser oder jener Weltanschauung, entwerfen ständig neue Vorstellungen von Gott, stellen stets neue Fragen, aber sie wollen keine Antworten. Gott zu suchen ist für sie eine Art Hobby, mit dem sie ihre Zeit vertreiben, aber in Wirklichkeit suchen sie Gott überhaupt nicht. Nur der sucht Gott, der weiß, daß es gar keine Alternative gibt zu dem dreieinigen Gott. Wer den dreieinigen Gott als eine Alternative unter mehreren anderen betrachtet, der hat noch nicht begriffen, daß er ohne Gott, den Vater Jesu Christi, verloren ist.

Gott zu suchen heißt, dorthin zu sehen, wo er wirklich offenbar ist. Das aber ist in Jesus Christus der Fall. In ihm ist Gott hier auf Erden erschienen. In ihm hat er sich den Menschen kundgetan. Doch mit Jesus haben wir das gleiche Problem. Auch er ist ja für unsere Augen unsichtbar. Deshalb meinen viele, man könne Jesus finden, indem man ihn erlebe. Was macht man nicht alles, um ihn zu erleben! Die Menschen beten und suchen das Wunder, den Erfolg, das Gelingen ihrer Vorhaben, die Genesung von einer schweren Krankheit, den preisgünstigen Abenteuerurlaub oder sonst etwas Wunderbares. Doch man muß sich ehrlicher Weise eingestehen, daß Nichtchristen mitunter ganz Ähnliches erleben. Das Erleben ist auch viel zu zwiespältig und uneindeutig, um daran festzumachen, daß man Gott darin gefunden oder gar erkannt habe. Die Annahme, man könne Gott finden, indem man Jesus erlebe, bedeutet auch: Wenn man nichts erlebt, hat man ihn noch nicht gefunden. Gott wird bei einer solchen Vorstellung zu einem Erlebnis. Wer sich da nicht anstrengt, hat nichts von ihm.

Man sollte Gott dort suchen, wo er wirklich zu finden ist, wo er klar und verbindlich zu uns redet. Das ist in seinem Wort heiliger Schrift der Fall. Hier stehen wir nicht vor einem stummen Götzenbild, vor einer zwiespältigen Natur und vor unbestimmten inneren Eindrücken. Hier haben wir Gott in der für uns größtmöglichen Klarheit, so wie er sich in seinem Volk und insbesondere in seinem Sohn Jesus Christus offenbart hat. Hier finden wir ihn als einen Gott, der uns sein Gesetz vorhält und sagt: „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken“, und uns sein Evangelium verkündet, das uns die Vergebung der Sünden und das ewige Leben zuspricht.

Gott zu suchen bedeutet praktisch, erkennen zu wollen, wer er ist. Das aber erfahren wir in seinem Wort heiliger Schrift und wo immer dieses Wort richtig gepredigt wird. Also wird der Mensch, der Gott sucht, entweder in einen Gottesdienst oder zu einer Evangelisation gehen, um Gottes Wort zu hören, oder er wird zur Bibel oder einer geeigneten christlichen Schrift greifen und darin lesen. Er wird dann, wenn er nicht gleich versteht, was er hört oder liest, sich nicht unzufrieden abwenden, sondern weiterfragen, was das denn bedeute, was er gelesen hat. Möglicherweise wird er jahre- oder jahrzehntelang suchen, bis Gott ihm die Augen auftut und er das Evangelium versteht. Jedenfalls hat er die Zusage: „Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR“ (Jer 29,13-14), oder: „Suchet mich, so werdet ihr leben.“ (Amos 4,4). Es mag sein, daß ein Mensch den Herrn sucht und ihm die Augen nicht aufgehen; aber die Tatsache, daß er Gott um Christi willen sucht und nicht im Islam oder im Buddhismus, im Materialismus oder in der Mystik sucht, stellt ihn unter die Zusage, daß er, der den Namen des Herrn anruft, auch gerettet werden wird.

2. Wie kommt es, daß jemand den Herrn sucht?

Ihren Schlüsselbund werden sie nicht suchen, wenn Sie ihn nicht vermissen. Erst wenn Sie ihn brauchen oder wenn Ihnen einfällt, daß Sie ihn brauchen, werden sie ihn suchen. So ist es auch bei Gott. Wer der Meinung ist, er brauche Gott nicht, der wird ihn auch

nicht suchen. Nicht selten ist es aber so, daß ein Mensch der Meinung ist, Gott könne nicht schaden, und sucht ihn halt „auch“, aber mit einem geteilten Herzen. Neben Gott gibt es andere Dinge, die er für erstrebenswert hält – die Anerkennung bei den Menschen, oft auch die Anerkennung bei frommen Menschen, Geld und Wohlstand, Gesundheit, Erfolg im Beruf, tolle Urlaubsreisen oder was auch immer sonst. Gott ist dann mehr wie eine Zierfigur, der das an sich ganz diesseitsorientierte Leben religiös verbrämt. Wer Gott in dieser Haltung sucht, wird ihn nicht finden. Er sucht eben nicht „von ganzem Herzen“, sondern mit geteiltem Herzen. Aber wie kann man Gott „von ganzem Herzen“ suchen? Kann man das überhaupt? Das ist in der Tat die Frage, und die Antwort lautet: Man kann so etwas nicht machen. Man sucht indes Gott „von ganzem Herzen“, wenn man seine Verlorenheit erkannt hat. Wer einmal verstanden hat, daß er ohne Gott verloren ist, der wird nicht ablassen, Gott zu suchen.

Die Aussage: „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung“ klingt so, als läge es nun am Menschen, daß er sich zu Gott kehre, als wäre es die Bedingung, die der Mensch erfüllen müsse, damit Gott ihm gnädig sei. Ein ganzes Heer von Predigern und Evangelisten verkündigt solches den Menschen und motiviert sie damit zur Bekehrung. Religiös interessiert Menschen, die es immer gibt und denen das Heil ein Anliegen ist, werden dann aktiv. Sie versuchen, sich an ihre Sünden zu erinnern, sie sich leid sein zu lassen, sie zu bekennen, und meinen dann, sie hätten nun das Ihre getan, nun müsse Gott ihnen gnädig sein. Er habe es schließlich mit solchen Zusagen versprochen. So sehr das alles auch stimmt, so wenig kann man Gott damit verpflichten, einem gnädig zu sein. Es ist ein Irrtum, zu meinen, man könne ihn mit dem Werk der Bekehrung zur Erfüllung seiner versprochenen Leistung veranlassen. Der Apostel Paulus fragt: „Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß Gott es ihm vergelten müßte?“ (Röm 11, 35). Gott ist also auch dem menschlichen Suchen gegenüber ganz frei. Wer meint, erst die Voraussetzungen schaffen zu müssen, damit Gott ihm gnädig sein könne, der irrt.

Es ist und bleibt immer ein Geheimnis, weshalb ein Mensch sich aufmacht und Gott sucht. Paulus sagt deshalb mit Recht: „Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“ (Röm 11, 33). Wir gehen aber nicht fehl in der Annahme, daß derjenige, der sich aufmacht und Gott sucht, von Gott selbst erweckt worden ist, und daß er eingesehen hat, daß er von Gott auf Gedeih und Verderb abhängig ist und nur dann Heil findet, wenn Gott ihm gnädig ist. Gott aber bekehrt einen Menschen, indem er verkündigen läßt: „So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose umkehre von seinem Wege und lebe. So kehrt nun um von euren bösen Wegen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“ (Hes 33, 11). Er lockt damit die Menschen, daß sie sich doch zu ihm kehren und bei ihm die Vergebung der Sünden und das ewige Leben suchen. Gott rechtfertigt die Menschen um Christi willen frei und umsonst. Wenn es dann heißt: „Denn bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte“ (Ps 130, 4), dann ist damit gerade dies gesagt. Der Mensch findet bei Gott die Vergebung nicht, weil er sie verdienen könnte oder weil er Gott dazu veranlaßt hätte, ihm zu vergeben. Er empfängt sie und muß einsehen, daß er sie überhaupt nicht verdient hat und daß sie ihm nur deswegen zuteil wurde, weil Gott in seiner grundlosen Barmherzigkeit sie ihm geschenkt hat und täglich neu schenkt.

Gott behält sich diese Freiheit vor, indem er sagt: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege.“ Er wendet sich damit sowohl gegen alle Verzagtheit und Verzweiflung, als auch gegen alles menschliche Berechnen und Verfügen. Gott handelt nach seinem Ratschluß und nicht nach menschlichem Wün-

schen und Wollen. Aus diesem Grund kann Gott es zulassen, daß Gebete nicht erhört werden und gutgemeinte Vorhaben scheitern oder ganz anders laufen als geplant. Wir lesen sodann in unserem Predigttext, daß Gott sein Wort ausgehen läßt nach seinem Rat und Willen. So wie Regen und Schnee auf die Erde fallen und die Wirkung haben, daß man säen kann und Frucht entsteht, so hat auch das Wort seine Wirkung. Es kann nicht ohne Wirkung bleiben. Es bewirkt bei den einen, daß sie ihr Herz im Unglauben verschließen, aber bei den anderen, daß es die Gewissen erweckt, die betreffenden Menschen zur Umkehr führt und Glauben schafft. Gott wacht auf diese Weise über seinem Wort und schafft, was seinem gnädigen Rat entspricht.

3. Welches sind die Folgen, wenn ein Mensch zu Gott umkehrt?

Die Worte unseres Predigttextes sind ja an das alttestamentliche Gottesvolk gerichtet. Jesaja hat von dem Gericht Gottes geweissagt, das über sein Volk kommen würde, aber ebenso vom Ende dieses Gerichts, von der Befreiung, die Gott seinem Volk zukommen lassen würde. Von letzterer ist auch in unserem Predigttext die Rede. Es ist eben so, daß Gott sein Volk durch Gericht und Gnade leitet. Es gibt Zeiten des Niedergangs, des Abfalls und der Bedrängnis, so wie die Babylonische Gefangenschaft. Bedrängnis aber dient dazu, die Spreu vom Weizen zu trennen. Diejenigen, die Gottes Wort hören, werden sich zu Gott kehren und die Freiheit, die Gott gibt, wertschätzen. Sie mögen unter der Gefangenschaft leiden und vor ihrem bösen Schicksal kapitulieren. Aber Gott verheißt denen, die sein Wort hören: „Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen. Es sollen Zypressen statt Dornen wachsen und Myrten statt Nesseln.“ Das ist ein Bild für die fröhliche Rückkehr der Verbannten Juden in die Heimat. Gott stärkte mit diesem Worten den Glauben all der Menschen in seinem Volk, die sein Wort hörten, auf ihn und die Erfüllung seiner Verheißung zu warten.

Was aber zuvor von der Wirkung des Wortes Gottes gesagt ist, gilt generell, denn Gottes Wort ist, weil es Gottes Wort ist, immer ein wirksames Wort. Es wirkt aber nach seinem Rat und nicht so, wie man meint, es berechnen zu können. Deshalb ist es unsinnig, wenn amerikanische Gemeindebauer meinen, sie könnten Gemeindegewachstum planen. Sie maßen sich damit an, Gott, den Heiligen Geist, in ihre Programme einbauen zu können, so als wären sie Gottes Strategen gewesen. Ihre Programme mögen wohl in der Form funktionieren, daß Menschen in ihre Gemeinden kommen, weil man eben ein ansprechendes und die Bedürfnisse der Menschen befriedigendes „Gottesdienstprogramm“ anbietet. Aber ob die Gottesdienste wirklich Gott dienen, sei dahingestellt, und ob die Menschen, die solche Gottesdienste besuchen, wirklich zur Umkehr und zum Glauben an Christus gekommen sind, ist eine andere Frage.

Es ist immer ein Geheimnis, warum und in welchem Ausmaß das Wort Gottes Frucht bringt. Im Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld (Matthäus 13, 1-23) macht Jesus darauf aufmerksam, daß das Wort Gottes bei vielen Menschen keine Frucht bringt. Eine oberflächliche Begeisterung für das Wort oder ein Herz, in dem die Sorgen Alltags und der Betrug der Sünde den Glauben ersticken, zeigen, daß das Wort Gottes keineswegs immer eine positive Frucht bringt. Selbst auf dem guten Land ist die Frucht unterschiedlich. Jesus sagt: „Einiges fiel auf gutes Land und trug Frucht, einiges hundertfach, einiges sechzigfach, einiges dreißigfach“ (Mt 13, 8). So wie überall im Leben ist es auch mit dem Wort Gottes. Manche Dinge wachsen und gedeihen gut, andere nur mäßig oder gering, wieder andere wachsen in die falsche Richtung oder entarten. An vielen Stellen aber erstirbt das Leben.

Gleiches finden wir im Zusammenhang des Volkes Gottes hinsichtlich der Frucht, die das Wort Gottes in seiner Mitte hervorbringt. Es ist nicht alles entweder schwarz oder weiß. Selbst bei den wahrhaft Gläubigen ist kein leuchtendes Weiß zu finden, sondern oft dunkle Flecken und Grauzonen. Man weiß dann nicht, was man von dem betreffenden Christen halten soll. Der eine Christ freut sich über das empfangene Heil mehr als der andere. Die Frucht des Glaubens ist bei dem einen deutlicher sichtbar als bei dem anderen. Es gibt Christen, die mehr zweifeln und angefochten sind, als andere, die ihrerseits scheinbar kontinuierlich auf dem Höhenweg des Glaubens vorankommen. Der eine Christ droht dem Alkohol zu verfallen, während der andere zu einer engstirnigen Gesetzlichkeit neigt und nicht nur jeden Alkoholkonsum verbieten möchte, sondern auch jeglichen Genuß mit skeptischen Augen ansieht. Der eine neigt zu einer pessimistischen Weltsicht, während der andere mutig ist und vor Unternehmergeist und Tatendrang spricht. Wir sehen, daß die Folgen dessen, daß Menschen zu Gott umkehren, durchaus unterschiedlich ausfallen können. Die Frucht ist nicht überall dieselbe. Und doch sollte klar sein, daß sie alle ihre Sünde erkannt haben und Vergebung und Hilfe bei Gott suchen.

Über allem, was Gott einem Christen zukommen läßt, steht Gottes Absicht, Heil und ewiges Leben zu geben. Gott sucht seine Ehre darin, barmherzig zu sein und sein Volk nicht nur aus einer zeitlichen, irdischen Gefangenschaft zu befreien wie damals die Juden, sondern ihm eine definitive Erlösung zukommen zu lassen, ihm teilzugeben an seinem ewigen Reich. Das ist der eigentliche und tiefste Grund, weshalb die Freude über Gottes Gaben die Menschen zum Lob Gottes führen wird. Jesaja sagt: „Dem HERRN soll es zum Ruhm geschehen und zum ewigen Zeichen, das nicht vergehen wird.“ Auch in anderen Bildern spricht er von dieser Freude an Gott. Wir lesen: „Jauchzet, ihr Himmel, denn der HERR hat's getan! Jubelt, ihr Tiefen der Erde! Ihr Berge, frohlocket mit Jauchzen, der Wald und alle Bäume darin! Denn der HERR hat Jakob erlöst und ist herrlich in Israel“ (Jes 44,23). Das ist die schönste Folge der Umkehr eines Menschen zu Gott.

Schluß

Sie können Gott nicht suchen, wie man einen Schlüsselbund sucht. Gott ist nicht ein Gegenstand. Er ist auch kein Mensch, mit dem man handeln und feilschen könnte. Er ist Gott und seine Gedanken sind oft anders als unsere menschlichen Gedanken, Erwartungen, Hoffnungen, Pläne und Wünsche. Er ist souverän und allmächtig und zugleich gnädig und barmherzig. Ihn sollten Sie suchen, wenn Sie erkannt haben, daß sie vor ihm schuldig sind. An ihn sollten Sie sich wenden, wenn Sie wegen Ihrer Sünden ein schlechtes Gewissen haben. Ihn sollten Sie um Gnade bitten, wenn Sie erkennen, daß sie keine Gnade verdient haben. Unser Predigttext begründet das mit den Worten: „Bei ihm ist viel Vergebung.“ Indem Sie dieser Zusage vertrauen und sich zu Gott kehren, ihn anrufen und auf ihn hoffen, bringt Gottes Wort bei Ihnen die Frucht, die Gott gefällt und die ihm Ehre macht. Dann werden auch Sie zusammen mit allen Gläubigen einst in das Lob Gottes einstimmen und sich freuen an der neuen Schöpfung, in der Krankheit und Leid, Krieg und Tod nicht mehr sein werden, in einer Schöpfung, die ihre Frucht bringt Ihnen zum Nutzen und Gott zur Ehre.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland:* Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz:* Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).